

DANIEL ALARCÓN: LOST CITY RADIO

[...]

DREI

Wäre Norma ehrlich, könnte sie sich an Reys Verschwinden so erinnern, wie es war: eine Reihe winziger Lichtblitze, ein wachsendes Gefühl der Gefahr und dann, statt einer Explosion, nur das: eine surreale, rätselhafte Stille. Er macht sich in den Dschungel auf – eine Reise wie dutzend Mal zuvor. Dann die nackte Tatsache seines Schweigens. Keine Nachricht, kein Wort, und Normas Leben ändert sich mit jedem Tag, der vergeht, plattgedrückt unter einem zerschmetternden Gewicht, farblos ausgeblutet.

Zehn Jahre waren es jetzt.

Die erste Zeit war eine Qual: ein Schmerz, der aus jeder Zelle ihres Körpers drang, und überall seine Abwesenheit. Sie hielt Fremde auf der Straße an, untersuchte die Gesichter der Menschen in Bussen und Zügen, ihre Falten, ihr Lachen, die Form ihrer müden Augen, sogar die Schuhe, die sie trugen. Jeden Tag, an dem ihr Mann nicht wiederkam, fühlte sie, wie ihr Gleichgewicht schwand, die Anstrengung weiterzumachen war zu grausam und zu groß. Sie vermisste ihn immer und überall: Sein Geruch durchzog noch die Wohnung, diese Mischung aus Schweiß und billiger Seife. Sie vermisste die Grübchen auf seinen Wangen, seinen Kuss und die affektierte Art, wie er Zeitung las, als könnte er mit seinem scharfen Blick ein Loch in den Text bohren. Er faltete sie längs in Drittel und es war ihm peinlich zuzugeben, dass er nur den Sportteil wirklich genoss. Sie vermisste auch das: seinen Körper, seine Berührung. Wie

seine Hände ihren Rücken hinauf- und hinabglitten. Wie ihre Fingernägel seine Wirbel fanden und sich festkrallten, als könnte sie in ihn eindringen. Sie vermisste sein Gesicht dabei, den immer gleichen gequälten Ausdruck, die zitternden geschlossenen Augen, voller Konzentration, und sie liebte es, wenn er hinter ihr war, auch wenn es ihr dann fehlte ihn zu sehen, zu sehen, wie ihm das Blut ins Gesicht schoss, seine Züge, wie sie sich trübten, und die Erlösung. Abends blieb sie wach und dachte an ihn, zu ängstlich, sich selbst zu berühren. Ein Grauen umgab sie. Was, wenn er niemals wiederkäme?

Zehn Jahre existierte er nun schon in der Erinnerung, in diesem Schattenreich zwischen Leben und Tod – ekelhaft und sadistisch als vermisst bezeichnet – und sie lebte mit seinem Gespenst, machte weiter, als wäre alles normal, als wäre er lange im Urlaub, nicht verschwunden und wahrscheinlich tot. Anfangs hatte sie Detektivin gespielt, und in gewisser Hinsicht war alles einfacher, seit sie damit aufgehört hatte. Nicht aufgegeben, einfach aufgehört. Im ersten Jahr seiner Abwesenheit hatte sie jeden seiner Kollegen an der Universität besucht, um an Informationen zu gelangen. Wo war er hin? Ein älterer gebeugter Herr war es, der ihr sagte: Er war sich nicht sicher, aber er hatte etwas von Nummer 1797 gehört. Woran forschte er? An Heilpflanzen, sagte ein anderer, aber das wusste sie schon. Hatten sie irgendetwas gehört? An dieser Stelle schüttelten sie alle mit dem Kopf und schauten weg.

Von einem Professor erfuhr sie, Rey habe etwas für psychoaktive Substanzen übrig, für Dschungel Voodoo, sagte er, aber das war wohl keine Neuigkeit, oder? Norma schüttelte den Kopf: Natürlich nicht, natürlich nicht. Es war ein sonniger Herbsttag und der Krieg war seit zwei Monaten vorbei. Die Liste der Kollaborateure war vor einer Woche im Radio verlesen worden. Der Professor kratzte sich den Bart

und schaute beunruhigt aus dem Fenster auf ein kleines Stück blauen Himmel. In ihm und seinem Zimmer herrschte ein ziemliches Durcheinander. »Vielleicht ist er einfach ausgeflippt.«

»Ich verstehe nicht.«

»Nur so ein Gedanke. Hat zu viel von irgendwas genommen. Lebt jetzt unter den Eingeborenen.« Er strich die Falten seines Anzugs glatt. »Vielleicht kommt er da wieder raus. Vielleicht kommt er wieder in die Spur.«

Norma schüttelte den Kopf. Das ergab keinen Sinn. »Was ist mit der Liste, die vorgelesen wurde? Was ist mit der IL? War Rey in der IL?«

Warum fragte sie das? Wollte sie es überhaupt wissen? Es war doch immer dasselbe: ein leerer Blick, eine gestammelte Antwort, und dann eine Pause, in der die Kollegen ihres Mannes sie taxierten. Türen wurden diskret geschlossen, Jalousien hinuntergelassen, Telefone ausgestöpselt – all dies, wenn auch nur das Wort IL fiel. Aber der Krieg war doch vorbei, oder?

Der Professor drehte sich zu ihr um. Sie kannten einander nicht sehr gut – von Weihnachtsfeiern, Geburtstagspartys, mehr nicht.

»Hat man Sie verfolgt?«

Das war ihr nicht einmal in den Sinn gekommen. »Wer sollte mich verfolgen?«

Der Professor seufzte. »Spielt ja auch keine Rolle«, sagte er, »Ich kannte Ihren Mann gut. Wir waren zusammen beim Mond. Er war nicht bei der IL. Ausgeschlossen.«

»Was wollen Sie damit sagen?«

»Jeder weiß, dass es nie etwas Derartiges gab.«

Norma schwieg. Sie konnte kaum atmen.

»Das hat sich die Regierung ausgedacht, ein Betrug. Von den Amerikanern ausgeheckt, um uns Angst einzujagen.«

»Oh«, mehr brachte sie nicht heraus.

»Sie täten gut daran, vorsichtig zu sein, wenn Sie solche Fragen stellen.« Er machte eine Pause und atmete tief ein. »Jemand könnte es falsch auffassen.«

Norma bedankte sich vorläufig, nahm ihre Sachen und machte sich schnell auf den Weg.

Sie durchsuchte die Zeitungen nach Meldungen, aber es gab viel über das Kriegsende zu schreiben. Wer hatte da schon Zeit für einen vermissten Professor? Man musste über Kämpfe berichten und Listen von Opfern zusammenstellen. Das Land schien unter sich selbst zusammenzubrechen: In einer illegalen Bar im Tausender Bezirk brach zwischen entlassenen Soldaten eine Schießerei los. Ein Mann vom Irrenhügel wurde aus dem Stadtteil vertrieben und sein Haus in die Luft gejagt, als sein Name auf der Liste der Kollaborateure auftauchte. Der Krieg lag in den letzten Zügen, jeden Tag gab es etwas Neues, ein letztes Aufflackern der Gewalt in einem anarchischen Abschluss.

Irgendwie gewöhnte sich die Stadt an die Idee von Frieden. Und sie wusste mittlerweile, was seine Abwesenheit bedeutete, doch als der Krieg zu Ende ging, kam da eine Euphorie auf, ein plötzlicher und unerwarteter Grund zum Lächeln. Norma hatte erwartet, Rey käme nach Hause, sonnengebräunt und lächelnd, erschöpft vielleicht, aber am Leben, würde den Kopf schütteln und ihr wieder mal erzählen, wie er bei der Suche nach Heilpflanzen am Rand des Kriegsgebiets gerade so davongekommen sei. Er war Wissenschaftler, in erster Linie ein

Ethnobotaniker, der sich dem Erhalt vom Aussterben bedrohter Pflanzenarten verschrieben hatte. Das hatte er ihr gesagt und sie hatte ihm, zumindest eine Zeit lang, geglaubt. Sie hatte ihm immer glauben wollen. Als sie frisch verheiratet waren, hatte sie ihn gefragt: Was war eigentlich in der Nacht, als wir uns kennen lernten, das Tanzen, der Ausweis? Wo haben sie dich hingebacht?

»Sie haben mich geheilt«, sagte Rey zu ihr. »Sie haben mich zum Mond gebracht und es mir besorgt. Weiter nichts«, sagte er. »Politik interessiert mich nicht. Mich interessiert das Leben.«

Also machte er sich in den Dschungel auf und kam mit Geschichten über Insekten wieder, die so groß wie seine Hand waren, über enge, saftiggrüne Täler und ihre Geheimnisse, über flatternde Vögel mit Federn in aufregend grellen Farben. Und dann kam er nicht wieder und Norma wartete. Beim Sender sickerte etwas über eine Schlacht im östlichen Teil des Dschungels nahe der Stadt 1797 durch, über Gefangene und einige Tote. Den Gerüchten zu Folge waren viele vergraben worden und würden bald im undurchdringlichen Dickicht endgültig verschwinden. Es war wohl ein Abschlachten, eine Siegesfeier in Form von Massengräbern und anonymem Tod – was sonst bedeutet das Ende eines Krieges, wenn nicht, dass auf einer Seite keine Leute mehr sind, die bereit sind zu sterben? Friede war im Anmarsch, jetzt war er da. Die Schlacht bei 1797 wurde ignoriert. Und auch andere: Die letzten Takte des Krieges, eine Reihe von Morden an weit entfernten Orten, die man besser unbeachtet ließ. In der Stadt war ebenfalls gekämpft worden, aber jetzt war es vorbei; war es da nicht verzeihbar, wenn die Menschen, die zum ersten Mal seit Jahren den Himmel wahrnahmen, den opalfarbenen Glanz fälschlicherweise für Sonnenschein hielten und zu vergessen begannen?

Es gab in dieser Zeit zwei Arten von Listen, die offiziellen und die inoffiziellen, und beide führten unterschiedliche Zahlen von Toten und Vermissten, von ins Exil Geschickten und Gefangenen. Norma dachte, dass sie mit den richtigen Beziehungen vielleicht diese anderen Listen zu Gesicht bekommen könnte, die echten, die grausame Auflistung des Krieges und seiner Bilanz. Doch sie schaffte es nicht. Die nächsten Monate vergingen wie im Flug, Norma absolvierte mechanisch ihren Alltag. Sie erschien bei der Arbeit, las die Nachrichten, ohne zu verstehen oder auch nur den geringsten Versuch zu unternehmen zu verstehen, was sie da las. Sie bat um eine Pause bei ihrer Sonntagabendsendung. Ihre vielen Fans riefen an und waren besorgt: Ging es Norma gut? Sie hatte die Rundgänge an der Universität hinter sich, auf unterschiedlichste Weise gesagt bekommen, dass es keine IL gab, dass ihr Mann nach Hause kommen würde, dass es nur eine Frage der Zeit war, dass er auf einer Drogentour im Urwald war, dass der Stress ihn am Ende doch erwischt hat. Viele lehnten völlig ab sich mit ihr zu treffen, verwiesen auf volle Terminkalender oder familiäre Verpflichtungen, doch sie merkte, dass sie Angst vor ihr hatten. Sie aß nichts, verbrachte mehrere Nächte pro Woche im Sender, aus Angst nach Hause zu gehen in die leere Wohnung. Als sie Hallo, Stadt der Verschwundenen wieder übernahm, war sie entmutigt, ihre Honigstimme matt, doch die Anrufe kamen trotzdem, zu Dutzend: Jetzt, wo nicht mehr gekämpft wurde, fragten die Menschen plötzlich ungehemmt, wo ihre Lieben hingeraten waren.

Eines Tages, als ihren Zustand einfach so mitanzusehen unmöglich geworden war, schlug Elmer vor, dass sie in die Gefängnisse gingen. Rey war fälschlicherweise für einen IL-Sympathisanten gehalten worden, so Elmers Deutung, was erklärte, dass sein Name auf der im Rundfunk verlesenen Liste stand. Er hatte sich verirrt, wurde

gefunden, als er durch den östlichen Teil des Dschungels streifte, und war dann eingesperrt worden. Dort unter den diversen Halbtoten im Gefängnis würde sie ihn vielleicht finden, und sollte er dort sein, könnten sie Beziehungen spielen lassen. Zu dieser Zeit war Elmer ein Freund. Er machte ihr Mut. Papiere wurden hin- und hergeschickt, Genehmigungen gewährt, und der Sender, der sich immer noch bei der gerade siegreichen Regierung einschmeicheln wollte, versprach einen positiven Bericht über die Zustände da drinnen abzuliefern. Der Krieg war seit einem Jahr vorbei.

Norma und Elmer fuhren mit dem Geländewagen des Senders zum Gefängnis, fuhren durch planlos bebaute Gegenden, an Wohnstätten vorbei, wo die Hausnummern mit Kreide an die Hauswand geschmiert waren, vorbei an Hütten mit Wellblechdächern. Sie zeigten ihre Papiere an mehreren Straßensperren, an einigen standen uniformierte Soldaten, an anderen Ganoven aus der Gegend, und alles wurde mit ein paar Münzen und einem respektvollen Lächeln geregelt. Kinder jagten dem vorbeirasenden Wagen nach und winkten ihm durch die Staubwolken hinterher. Sie fuhren durch Stadtteile, deren grundlegendes Merkmal die Farbe war: Ein verbrannter, trockener, gelblich grauer Ton, getränkt von trübem Sonnenlicht. Das waren die Gebiete, die Norma an einem klaren Tag vom Sender aus gerade noch sehen konnte, wo die Sierra anfing und die Stadt zu enden schien - bloß, das war nicht so. Sie endete nirgends. Der Dschungel und die Sierra entvölkerten sich, jeden Tag kamen mehr Menschen. Die neuen Bewohner der Hauptstadt errichteten hier in den unwirtlichen Falten der Gebirgsausläufer ihr Zuhause, in den trockenen und vor Menschen wimmelnden Stadtteilen der Bediensteten.

Das Gefängnis war eine verstreut liegende Anlage, die Wachtürme ragten in dieser Gegend des Sammler genannten Bezirks in die Höhe.

Am Besuchereingang waren Menschenmengen, Frauen, die Zeitungen, Sandwichs und Schnickschnack zum Bestechen der Wachleute verkauften: ausländische Münzen, Schlüsselketten aus Plastik, alte Comichefte. Norma und Elmer standen mit unruhigen Müttern, besorgten Ehefrauen und Freundinnen in der Schlange. Alle wurden abgewiesen.

Außer Norma und Elmer, die die erste eines halben Dutzend verschlossener Türen passierten: Sie traten in einen langen Korridor zur nächsten Schleuse und dem nächsten bewaffneten jungen Mann. Jedes Mal mussten sie ihren rechten Ärmel hochkrepeln, damit die Wache ihren Unterarm stempeln konnte. An der nächsten Sperre zählte der Wächter die Zahl der Stempel, fügte seinen hinzu und winkte sie durch. Schließlich wurden sie in einen kärglichen, fensterlosen Raum mit surrendem Neondeckenlicht geführt. Drei Klappstühle aus Metall standen dort. Sie setzten sich und warteten.

»Du brauchst nicht nervös zu sein«, sagte Elmer nach einer Weile.

»Es ist nicht so schlimm. Guck mal deinen Arm an.«

Sie zog ihren Ärmel noch mal hoch und schaute die verschwommenen lila Zeichen genauer an. Das waren keine Staatswappen oder Flaggen oder Codes. Sie lächelte. FÜHRENDER FACHHANDEL FÜR BÜROBEDARF, GEBR. VETCHERS KONSERVENFABRIK, GLASEREI – PREMIUM MEISTERBETRIEB, HOTEL METROPOL, ELEGANZ OHNE WENN UND ABER. Das war ihr Passierschein.